

Eine Demutsübung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 23

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-963449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE WELT IM RADIO

HABEN SIE DAS GEHOERT?

DIE MASSIVITAET AMERIKAS

ZS. "Jeder ausländische Journalist, der in Amerika seiner Arbeit nachgeht, sollte zwei- oder dreimal im Jahr Klausur, Familie und Wohnort verlassen und unternehmen, was nie gelingen wird, aber immer wieder versucht werden muss: mit dem masslosen Kontinent Amerika zu ringen", führte der englische Journalist Cooke, in New York wohnend, kürzlich im englischen Rundspruch aus.

Atemlos und tief verwirrt, aber auch angenehm berauscht steht er ihm nach einer solchen Reise gegenüber. In acht Flugzeugsprüngen reist er nach Californien. An einer dortigen Universität, an der er einst studierte, zählte man nach dem Kriege 6000 Studenten. Heute sind es 19'000. 1960 werden es 25'000 sein, 1970 45'000. Darüber scheint der Rektor keineswegs beunruhigt: "Wir versuchen eben etwas Neues in der Welt, wir versuchen Massenerziehung zu hoher Qualität". Angesichts der Bevölkerungszunahme wird ihnen auch kaum etwas anderes übrig bleiben. Und doch -!

Die allgemeinen Urteile über Amerika, die Cooke zu hören bekommt, verursachen ihm häufig Missbehagen. Nach ihm kann man Amerika nicht mit Worten abtun, man muss es erfühlen. Eines Tages wird es vielleicht einem neuen Shakespeare gelingen, es umfassend auszudrücken. Sonderbar ist für ihn auch der Gegensatz zwischen dem Urteil der eigenen Literatur Amerikas über das Land, dem Bild, das diese von ihm entwirft, und demjenigen der Welt, dem Mythos Amerika ausserhalb der Nation.

Die Welt ist ganz sicher, was Amerika ist, über seine kecke Selbstsicherheit, seine jugendliche Ellenbogentechnik, seinen Materialismus, seinen stürmischen Optimismus, sein "Leben für den Tag" und seinen völligen "Mangel an tragischem Sinn", wie es ein Franzose ausdrückte. Doch was schreiben demgegenüber die Amerikaner selber, z. B. Thoreau in seinem stillen Garten von Neu-England? "Die meisten Menschen in Amerika leben in einer Art ruhiger Verzweiflung". Oder man denke an des hoch-sensiblen Thomas Wolfe' vernichtende Kritik in "Es führt kein Weg zurück." Oder des Nobel-Preisträgers Sinclair Lewis' scharfe, soziale Durchleuchtung in "Babbit", in "Dodsworth", in "Ann Vickers"? Hemmingway, ein Flüchtling aus dem amerikanischen Volk, das er von allen am besten kennt, weiss kein anderes Mittel zur Ueberwindung der verzweifelten Schwierigkeiten des Menschen als den Mut. Und Miller, der den amerikanischen Massenmenschen bekämpft, die Massenzentren, den Massenbetrieb, der Amerika einen "luft-konditionierten Alb-Traum" nennt? Sie alle arbeiteten in Einsamkeit und Schweigen ihre auf weite Erfahrungen, innere Gesichte und scharfes Erkennen aufgebauten Urteile aus. Selbst ein die Grosstadt bejahender Dichter wie Benchley zeigt uns einen Amerikaner, der niemals ganz sicher ist, wie eine Kravatte zu binden ist, oder wie er in einem Kino Platz nehmen soll, ohne den Nachbarn zu belästigen usw. Benchley war es auch, der zum allgemein üblichen Gedanken, dass Amerika ein rebellierendes Kind Englands, des Mutterlandes, sei, bemerkte: "Mutterland, jawohl, so nennen wir England, weil die meisten von uns aus Italien oder Polen kommen".

Die amerikanische Literatur unserer Zeit hat immer wieder die Niederlage der Güte registriert, in ganz verschiedener Art, aber doch übereinstimmend. Die Niederlage jener Menschen, die glauben, sie können ihre Seele ihr eigen nennen. Das ist niederdrückend. Nur die teilweise künstlerisch grossartige Form, von furchtloser Schonungslosigkeit, hilft darüber hinweg, denn sie stellt doch eine grosse Bereicherung dar.

Auf einer solchen Reise, meint Cooke, ist es die schwere Massivität Amerikas, die alle andern Eindrücke überschattet. Die Reise im

Flugzeug erweckt diesen Eindruck wie kein anderes Reisemittel. Dieses Transportmittel wird übrigens die Eisenbahn weit überflügeln, amerikanische Fachleute sind der Auffassung, dass es etwa von 1970 an keine durchgehenden Eisenbahnzüge mehr in Amerika geben werde, nur noch Vorortsverkehr. Dabei wurde das Land einst durch die Eisenbahn zivilisiert! Doch die Eisenbahnpassagiere bleiben mehr und mehr aus. Jedermann sucht heute das Flugzeug zu benützen, ohne soziale Unterschiede. Etwa 25 Millionen fliegen jedes Jahr, worunter sich zahlreiche Arbeiter befinden. Es gibt nirgends eine so gnadenlos demokratische, gemischte Menschenansammlung wie in den amerikanischen Flughäfen, viel stärker als in den grössten Bahnhöfen, von Reichen und ärmlich Gekleideten, Farmern, Industriemagnaten, Wahrsagerinnen, Filmproduzenten, unrasierten Cowboys, Blaustrümpfen und hübschen, aber mittellosen Girls. Hier ist das Paradies Amerika.

Viele werden sagen: ein Albtraum! Aber wenn schon, dann einer, der in unsere Zeit gehört. Die Massendemokratie ist gerade das, was die primitiven Völker überall in der Welt erreichen möchten. Und wer sie verachtet oder ignoriert, schloss Crooke, dem können schlimme Dinge erblühen.

Von Frau zu Frau

EINE DEMUTSUEBUNG

EB. Als ich letzten Winter im Spital lag, pflegte mich eine freundliche, kleine Diakonisse, die mit ganzer Seele ihrem Beruf und ihrer Berufung sich hingab. Sie hat ihre verwundbare Seele in Zucht gehalten und ihr Stözllein noch viel mehr und ist mir in mancher Beziehung zum Vorbild geworden. Besonders Eindruck aber machte es mir, als sie eines Tages zu Unrecht vom Arzt gescholten wurde. Sie hatte offensichtlich Mühe, es hinzunehmen - aber dann plötzlich lächelte sie und meinte: "Ja nun, es ist eine gute Demutsübung".

Die "Demutsübung" ist zum geflügelten Wort in unserer Familie geworden. Der Ausdruck hilft uns nicht nur, über manches leichter hinwegzukommen; er hilft uns auch oft, ein wenig zu lächeln, wo wir uns sonst aufgeregt hätten. Ja nun, es ist eine gute Demutsübung.

Wer unter uns hätte nicht immer wieder Zusammenstösse mit seinen lieben Mitmenschen, die darauf auszugehen scheinen, unsern Stolz zu verletzen und unsere Kenntnisse und Fähigkeiten zu schmälern. Eben freuten wir uns noch, das oder jenes fertiggebracht zu haben - wupp, kommt jemand und beansprucht das Verdienst für sich. Und wie oft seufzen wir darob, dass Unkompetente, Laien und Halbwisser uns ins Handwerk pfuschen. Besonders schlimm ist es, wenn sie unsere Vorgesetzten sind. Wie begegnet man ihnen?

Immer wieder ist es das Natürlichste der Welt, aufzufahren, ihnen unsere Meinung zu sagen oder uns dann in den Winkel zu verziehen und zu schmallern. Immer wieder auch begehren wir auf, die brauchen uns doch nicht für einen Trottel zu halten. Immer wieder... Und was ist geholfen damit? Meistens wird die Situation nur schlimmer, durch die eine wie die andere Verhaltensweise. Es ist leicht, aufs hohe Ross zu steigen, aber sehr schwer, wieder herunterzukommen.

Man glaubt, sich etwas zu vergeben, wenn man die fremde Ueberheblichkeit lächelnd annimmt oder eine falsche Meinung unwidersprochen entgegennimmt. Man will sich nicht demütigen lassen, und man begreift es tausendmal nicht und nie und nimmer, dass sich diese Einstellung wie durch ein Wunder in ihr Gegenteil verkehrt. Sie bringt in der Tat auf der Seite des Gegners ein verdutztes Staunen und ein ebenso verdutztes Einlenken.

Mir scheint, es sei eines der am schwersten zu erfassenden und zu befolgenden Bibelworte: Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Wir Frauen verfallen bei dieser "Erniedrigung" ja leider nur

allzu gern in ein unechtes Märtyrertum, das noch hassenswerter ist als die Ueberheblichkeit. Seht, wie man mir unrecht tut und seht, wie ich leide. Pfui Kuckuck! Dann lieber stiebende Funken!

Aber das lächelnde Ueber-den-Dingen-stehen, ihnen nicht mehr Wichtigkeit beimessen als sie haben und seine eigene Person dabei nicht in den Mittelpunkt stellen: das ist schwer und das ist bewundernswert. Wie manches Mal kommt mir im Laufe des Jahres immer wieder dieser bescheidene Satz in den Sinn: Ja nun, es ist eine gute Demutübung. Und damit ist's dann erledigt. Ich versuche es zu lernen, an jene Selbstverständlichkeit, an jene Bescheidenheit zu denken, die mit Unterwürfigkeit und Mangel an Würde nichts zu tun hatte. Das gleiche, unscheinbare Persönchen verstand es sehr wohl, flammenden Protest zu entwickeln, wo es ihr wesentlich erschien. Aber es ist ja so vieles nicht wesentlich, warum also viel Aufhebens davon machen? Das ist alles gerade gut genug für eine Charakterübung. Ich glaube, eine Idee wirklich verteidigen und für sie einstehen kann nur, wer in weniger wichtigen Dingen nachsichtig ist. Oder täusche ich mich? Man kann sein Pulver zu früh verschiessen, seine Kräfte zu früh ausgeben, und braucht man sie dann, horcht niemand mehr hin. Ach, er ist ja sowieso ein Rechthaber. Wenn wir alle ein wenig von der kleinen Diakonisse lernen würden - mich dünkt, das Klima um uns müsste erheblich milder sein. Und die Atmosphäre würde nicht kleiner und kleinlicher werden, wie wir es immer so sehr befürchten. Nein, sie würde grösser und reicher, menschlicher und zugleich würdiger werden.

Die Stimme der Jungen

FILMERZIEHUNG IN DER SCHULE DREI JUNGE ANTWORTEN

-ler. Ein grosses Uebel unserer Zeit ist die übermässige betriebene Spezialisierung. Je grösser das Wissen wird, desto kleiner werden die Spezialgebiete, welche von einzelnen Menschen studiert werden. Leider beginnt diese vollkommen übersichtslose Abschrankung jeder Wissenschaft schon in der Schule -- Der Fachlehrer gibt (Herr ES. hat es in seinem letzten Artikel in der "Spalte der Jungen" bestätigt) seinen Fachunterricht, ohne sich um die Beziehungen, die Parallelen zu andern Gebieten, zu kümmern. So kommt es, dass an den Gymnasien jeder Lehrer glaubt, seinen Lehrstoff zum Hauptfach der Schule erheben zu müssen, was zu einer Ueberlastung der Schüler und selbstverständlich an Synoden niemals zu einem dringend notwendigen Stoffabbau führen kann! Diese Tatsache ist betrüblich (besonders, da der Lehrer die viele ihm zur Verfügung stehende Freizeit nicht zur Weiterbildung oder zur Aktualisierung seines Lehrstoffes benützt, sondern glaubt, den vielen veralteten und unmöglichen Lehrbüchern noch ein neues --ebenso unmögliches-- hinzufügen zu müssen). Doch es scheint, dass daran nichts geändert werden kann, solange der Staat die Schulgelder zuerst einmal in neue (und kaum gebaute, schon wieder zu kleine) Schulhäuser steckt, weil diese dem Souverän sichtbar sind, und ihm zeigen, wohin sein sauer verdientes Steuergeld fliesst. Deshalb haben wir ja auch den Aktualitätenunterricht von einem speziell dazu ausgebildeten Lehrer gefordert und nicht von einem Fachlehrer. Wir wissen, dass dieser Gedanke in der Schweiz eine Utopie bleibt, auch wenn beispielsweise an gewissen englischen Colleges ein solcher Unterricht schon verwirklicht worden ist! Und so lange muss wohl der Deutschlehrer, der ja um der deutschen Sprache willen Diskussionen in seinen Lehrplan einbauen muss, sich auch mit dem Aktuellen, dem gerade jetzt Geschehenden, und so auch mit dem Film, befassen. Leider glauben aber gerade Deutschlehrer immer noch daran, dass eine Diskussion nur über literarische Stoffe geführt werden könne, beispielsweise darüber, ob Walter von der Vogelweide wohl ein grösserer Liebhaber als Dichter gewesen sei wie z. B. Casanova. . . Dabei sollte man aus der eigenen Schulzeit wissen, dass gerade solche Diskussionsthemen dazu führen, uns Jungen die Klassiker für immer, oder mindestens die ganze Schulzeit hindurch, zu vermiesen. Wenn nun wirklich in den regulären Deutschstunden der Platz für aktuelle Probleme fehlt, was wir allerdings aus eigener Erfahrung heraus bezweifeln, könnte man solche Stunden immer noch als fakultativen Unterricht betreiben. Dass solche Stunden von Jungen rege besucht würden, beweisen z. B. die "literarischen Abende im RG." in Basel zur Genüge, in denen Schriftsteller und Wissenschaftler aus ihren Werken vorlesen oder zu aktuellen Themen Stellung nehmen. und die bei einem Eintrittspreis von Fr. 1. 50 und bei einer Gesamtschülerzahl der Oberstufe von 350 von 150 - 250 jungen Leuten besucht werden!

Die Gewerbeschulen. Ich habe zur Zeit immer noch Gelegenheit, dem Berufsunterricht an der Gewerbeschule Basel zu folgen. Es ist oft kaum glaublich, wie einseitig und auf manuelle Arbeit ausgerichtet diese Schulstunden sind -- man hat manchmal das Gefühl, dass hier kleine Roboter ausgebildet werden sollen, die nichts anderes mehr haben als ihren Beruf -- ihr Spezialgebiet eines Berufes. Aber kann das das Ziel

unserer Schulen sein? An der Gewerbeschule Basel wird von Prof. Georg Schmid ein wöchentlicher fakultativer Kurs "Kunstgeschichte" gegeben. Dieser Kurs ist richtig überlaufen, was zeigt, dass das Interesse junger Menschen an Kunst immer noch vorhanden ist. Und ich glaube, dass auch ein Kurs über Film und Filmgeschichte an einer Gewerbeschule ohne weiteres genügend Teilnehmer fände. Doch ist es närrisch, zu hoffen, dass dies jemals in der Schweiz verwirklicht werden könne, solange Fachlehrer ängstlich gegen jede Ausweitung ihres Gebietes kämpfen, und solange an keiner einzigen Universität ein Lehrstuhl über Theater oder Film besteht! Wir kleben weiter am alten. Goethe wird weiterhin ein ganzes Jahr lang in den Gymnasien den Monolog des Deutschlehrers stofflich untermalen. Wir leben aber in einer "schnelllebigen Zeit" und sollten uns deshalb manchmal auch auf die Gegenwart besinnen. Auch in der Schule.

*

-ih- In dieser Diskussion haben sich wohl bald alle Stimmen zum Wort gemeldet, abgesehen von einer, die des Schülers. Hier ist sie. Ich bin eine 17-jährige Gymnasiastin und ganz und gar für die Filmerzziehung in der Schule. Herr ES. hat verschiedene Argumente gegen Filmerzziehung angebracht, die fragwürdig sind. Da ist zuerst die Frage über die Altersstufe. Bei uns werden die Jungen von 16 Jahren an zu den Vorstellungen zugelassen. Meist sieht man aber schon 15-jährige im Kino. In diesem Alter gehen sie jedenfalls noch in die Schule. Also sollte man im letzten Jahr etwas Filmkunde einbauen, Man brauchte nicht unbedingt in Deutsch abzubauen, sondern könnte vielleicht auch eine Mathematik- oder Französischstunde opfern. Es stimmt nämlich nicht, dass kaum ein Fach mehr als 4 Stunden pro Woche hat. Ich habe zum Beispiel 6 Stunden Griechisch, 6 Stunden Latein und 4 Stunden Mathematik in der Woche. Und ich glaube, dass bei uns jedermann einverstanden wäre, eine Stunde zugunsten von Filmkunde aufzugeben. Denn fürs weitere Leben ist es gewiss ebenso wichtig, etwas über den Film zu wissen, als mit Sicherheit die Lösung zu einer quadratischen Gleichung mit zwei Unbekannten zu finden. Und eine Stunde oder zwei Abbau wird sich später weder auf der Hochschule noch im praktischen Leben empfindlich bemerkbar machen. Wenn einer im achten Schuljahr noch nicht lesen und schreiben kann, so wird er es kaum in den ca. 40 Stunden lernen, die ausfallen würden.

Dann möchte ich noch etwas zu Herrn ES' Hauptargument bemerken, zu der Reife. Man stellt an die Reife des Schülers viel höhere Ansprüche, als es eine Filmdiskussion tun würde. Oder verlangen etwa Schillers "Don Carlos" und "Maria Stuart" oder Goethes "Faust" nicht Reife vom Schüler? Es ist bestimmt schwerer, den Gedankengängen Schillers zu folgen als zum Beispiel Cabrias Sehnsucht nach Ruhe und Geborgenheit zu verstehen. - Dazu kommt, dass ein Unreifer leicht beeinflusst wird. Man muss ihn daher warnen. Dazu sei das Elternhaus da, wird es heissen. Die Eltern verbieten den Jungen höchstens das Kino, was natürlich nicht viel nützt, denn das Verbotene zieht bekanntlich an. Und wenn die Jungen schon verbotenerweise ins Kino gehen, so schauen sie sich bestimmt nicht einen guten, sondern einen schlechten Film an und werden von diesem stark beeindruckt. Die Folge ist nicht unbedingt Verdorbenheit und Verbrechen, aber sie kann es sein. Und hier könnte etwas Aufklärung über den Film vorbeugen, und dies in der Schule. Zukünftige Verbrecher gehen nämlich auch in die Schule. Herr ES sagt noch, dass schon heute in der Schule ab und zu über Film gesprochen werde. Es ist dies aber nur eine Illusion aller Lehrer. In den 12 Jahren, die ich schon zur Schule gehe, hat nie ein Lehrer über einen Film gesprochen, nie wurde mir in der Schule ein Film empfohlen oder abgeraten. Selten oder nie wurde über etwas Aktuelles diskutiert, nicht einmal während der ungarischen Revolution. Und hier liegt der Hase im Pfeffer. Im Grunde genommen wollen wir ja mit dieser Diskussion nur eines erreichen: die Modernisierung der Schulen. Seit 50 Jahren sind unsere Schulen die gleichen geblieben. Die Zeit aber hat sich geändert. Auch die Schule sollte nicht ewig hintendrein hinken, sondern einmal die Zeit einholen. Das ist der Wunsch aller Jungen, und mit etwas gutem Willen kann man ihn erfüllen.

*

GJ. Sehr geehrter Herr ES.,

Sie schreiben: "Der Weisheit letzter Schluss bei allen Problemen, die die Jugenderziehung angehen, ist immer der gleiche: Da wäre eine Aufgabe für die Schule".

Wir antworten: Allerdings; die Schule soll ja nicht nur ein Institut zur Vermittlung von Wissen sein, sondern eine Stätte der Erziehung. Erziehung zum Bestehen all dessen, was das Leben später vom Schüler fordert.

Sie schreiben: Der Einbau von ein bis zwei Stunden "Aktuelles" sei unmöglich. Die verfügbaren Stunden seien von den verschiedenen Fächern ganz belegt. "Die seit langem diskutierte Mittelschulreform scheidet immer wieder daran, dass selbst Schulfachleute den dringend erforderlichen Stoffabbau nicht finden können, weil die Mittelschule unter dem Druck der Anforderungen der Hochschule steht. Ihr neue Aufgaben zuzuschaffen, ist daher momentan ganz unmöglich!"

Wir antworten: Bei besserer Planung des Unterrichts ist es durchaus möglich, zum Beispiel vom Deutschunterricht eine Stunde für Diskussionen über interessierende Fragen (auch über den Film) zu reservieren. Solche Stunden würden ja auch --und freier und besser als etwa Vorträge-- zur Beherrschung der deutschen Sprache beitragen.

Sie schreiben: "Wie in der Mittelschule eine ausgebaute Filmkunde keinen Platz im überfüllten Lehrplan hat, so bringt man sie wohl auch nicht in das Pensum einer kaufmännischen oder Gewerbeschule, die die Lehrlinge an einem Tag pro Woche besuchen. Die Schule dient hier noch in vermehrtem Masse der eigentlichen Berufsausbildung".